

Becker-Stoll, Fabienne

Streck-Fischer, Annette (Hrsg.): Adoleszenz - Bindung - Destruktivität.

Stuttgart: Klett-Cotta, 2004. [Rezension]

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 27 (2007) 2, S. 214-217



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Becker-Stoll, Fabienne: Streck-Fischer, Annette (Hrsg.): Adoleszenz - Bindung - Destruktivität. Stuttgart: Klett-Cotta, 2004. [Rezension] - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 27 (2007) 2, S. 214-217 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-112517

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@diipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

27. Jahrgang / Heft 2/2007

Schwerpunkt/Main topic

Sozialisation und Selektion

Socialization and Selection

Ullrich Bauer, Matthias Grundmann

Sozialisation und Selektion – die Wiederentdeckung sozialer Ungleichheit in der Sozialisationsforschung. Zur Einführung in den Themenschwerpunkt

Socialization and Selection – The Rediscovery of Social Inequality in Socialization Research. Introductory Remarks to this Issue's Focus . . .

115

Matthias Grundmann, Dieter Hoffmeister

Die Verwobenheit von Sozialisation und Selektion: Eine kritische Bestimmung des Verhältnisses von Sozialisation, Bildung und Erziehung

The Interrelation between Socialization and Social Selection. A Critical Note

128

Hans-Rüdiger Müller

Differenz und Differenzbearbeitung in familialen Erziehungsmilieus. Eine pädagogische Problemskizze

Difference and Managing Differences in the Educational Environment of Families. A Sketch of Pedagogical Problems

143

Uwe H. Bittlingmayer, Ullrich Bauer

Aspirationen ohne Konsequenzen

Aspirations without Consequences

160

Carsten Keller

Selective Effekte des Wohnquartiers. Sozialisation in räumlicher Segregation

Selective Effects of the Neighbourhood. Socialization in Segregated Areas

181

Beitrag

Peter Büchner, Anna Brake

Die Familie als Bildungsort: Strategien der Weitergabe und Aneignung von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationenfamilien. Forschungsbericht über ein abgeschlossenes DFG-Projekt

The Educational Impact of the Family: Everyday Family Strategies of Transmitting Cultural and Social Capital across Succeeding Generations. A Research Report

197

Rezension/Book Review

Einzelbesprechung

- F. Becker-Stoll über A. Streeck-Fischer (Hrsg.) „Adoleszenz – Bindung – Destruktivität“ 214

Aus der Profession/Inside the Profession

Veranstaltungskalender

- DGS-Sektionen *Bildung und Erziehung* und *Familiensoziologie*: „Bildung und Familie: Lernen in Institutionen und in sozialen Beziehungen“ 218

- Fachgruppe Sozialpsychologie der DGPs: „11. Fachtagung für Sozialpsychologie“ 218

- Fachgruppe Entwicklungspsychologie der DGPs: „18. Fachtagung für Entwicklungspsychologie“ 218

Tagungsberichte

- Bericht zum 3. Internationalen Kongress der European Society on Family Relations 219

- Tagungsbericht über die Tagung „Übergänge im Bildungswesen“ 219

- Ehrungen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) – verliehen in der Eröffnungsveranstaltung des 33. Kongresses der DGS am 9. Oktober 2006 in Kassel 220

- Ehrungen der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) – verliehen in der Eröffnungsveranstaltung des 45. Kongresses der DGPs am 17. September 2006 in Nürnberg 222

- Call for Papers* 224

- Vorschau/Forthcoming Issue* 224

Einzelbesprechung

Adoleszenz – Bindung – Destruktivität

Annette Streeck-Fischer (Hrsg). *Adoleszenz – Bindung – Destruktivität*. Stuttgart: Klett-Cotta 2004, 375 S., € 32,00

Mit ihrem Buch „Adoleszenz – Bindung – Destruktivität“ verfolgt Annette Streeck-Fischer das Ziel, die ansteigende Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen auf dem Hintergrund neuer Erkenntnisse auf den Gebieten der Hirnforschung, der Neurobiologie und der Bindungsforschung, zu erklären. Sie hat aus diesen Forschungsgebieten renommierte Forscher als Autoren gewonnen, die in insgesamt 15 Kapiteln den aktuellen Stand ihrer Disziplinen darstellen und dabei verschiedene Aspekte der jugendlichen Destruktivität veranschaulichen. Das Buch gliedert sich in vier Hauptteile, denen jeweils die Autorenbeiträge untergeordnet sind:

- I. Frühe Regulationssysteme und ihre Abhängigkeit von der Umwelt: Zur biopsychosozialen Entwicklung
- II. Entwicklungsverläufe der Adoleszenz zwischen Normalität und Pathologie: Wege und Irrwege der Adoleszenz
- III. Zur Theorie und Therapie destruktiven Verhaltens
- IV. Besondere Aspekte von Destruktivität

Den vier Hauptteilen vorangestellt ist das Kapitel von Annette Streeck-Fischer „Selbst- und fremddestruktives Verhalten in der Adoleszenz – Folgen von Traumatisierung in der Entwicklung“. In diesem Kapitel erläutert Annette Streeck-Fischer den Zusammenhang zwischen früher

Traumatisierung und destruktivem Verhalten in der Adoleszenz. Sie geht davon aus, dass Jugendliche mit Traumatisierung in der frühen Entwicklung kein integriertes Selbst- und Objektkonzept besitzen, dass sie also kein kontinuierliches und vorhersehbares Gefühl von sich selbst und anderen haben. Solche Jugendlichen zeigen Störungen in der Selbst-, Affekt- und Impulsregulation. Bei ihnen finden sich deutliche Bewusstseinsveränderungen und Gedächtnisstörungen, ebenso wie Störungen der Selbstwahrnehmung und der Wahrnehmung anderer. Die traumatischen Erfahrungen verhindern, dass Vertrauen in Personen und in die Umwelt entwickelt werden kann. Insgesamt, so schließt Annette Streeck-Fischer, neigen diese Jugendlichen zu sensomotorischen Kurzschlusshandlungen.

Im I. Teil werden in drei Kapiteln die Zusammenhänge zwischen frühen Regulationssystemen und ihrer Abhängigkeit von der Umwelt, also der frühen biopsychosozialen Entwicklung dargestellt. Die Arbeiten von Jaak Panksepp, Peter Fonagy zusammen mit Mary Target und die von Gerald Hüter beschäftigen sich mit diesen frühen biopsychosozialen Entwicklungswegen.

Die Überlegungen von Jaak Panksepp werden von der Annahme geleitet, dass es während der frühen Entwicklung keine kognitive Aktivität ohne emotionale Erregung gibt. Der Affekt ermöglicht dem Organismus, Verhaltensmuster in die unmittelbare Zukunft zu projizieren, nachdem er mit verschiedenen herausfordernden Reizen konfrontiert wurde. Nach Panksepp lauten die wichtigsten Fragen, die die Entwicklungsforschung im 21. Jahrhundert angehen muss: Wie müssen wir unsere Kinder erziehen, damit sie ihre angeborene emotionale Ausstattung am besten für eine positive Lebensbewältigung nutzen können? Wie gehen wir

mit Kindern um, die in ihren unbewussten Primärprozessen übermäßige negative Gefühle mit sich herumtragen, die zu Störungen im eigenen sozialen Leben und dem anderer führen können?

Peter Fonagy und *Mary Target* beleuchten die Bedeutung der frühen Bindungserfahrungen und kommen zu dem Schluss, dass die frühen Bindungsbeziehungen prägend sind, weil sie die Entwicklung der Haupt-Selbstregulationsmechanismen des Gehirns begünstigen, die ihrerseits das Individuum befähigen, in der Gesellschaft sinnvoll zu interagieren. Sie bieten jedoch keine Garantie dafür, dass dies dem Individuum gelingt, aber sie können den individuellen Chancen, schwierige Aufgaben zu bewältigen, unerbittliche Grenzen setzen.

Gerald Hüter stellt auf der Grundlage neuer neurobiologischer Erkenntnisse ein Modell zur strukturellen Verankerung früher Erfahrungen vor, das sowohl fremd- als auch selbstdestruktives Verhalten als neuronal gebahnte Bewältigungsstrategie zur Überwindung emotionaler Verunsicherung ableitbar macht. Je früher das selbst- oder fremddestruktive Verhalten in Form bestimmter synaptisch-neuronaler Verschaltungen gebahnt wurde, um so schwerer ist es korrigierbar. Etwas leichter gestaltet sich die Therapie selbst- und fremddestruktiver Verhaltensweisen bei Patienten, die diese Bewältigungsstrategien erst relativ spät für sich entdeckt haben und bei denen weniger gravierende Frontalhirndefizite entstanden sind.

Im II. Teil beschäftigen sich die Arbeiten von *Inge Seiffge-Krenke*, *Franz Resch* und seinen Mitarbeitern und *Klaus Schmeck* sowie *Frank Verhulst* mit Entwicklungsverläufen der Adoleszenz im Spannungsfeld zwischen Normalität und Pathologie. Sie knüpfen insofern an Teil I an, als frühes auffälliges Verhalten langfristig auch mit ungünstigen Entwicklungsverläufen in der Adoleszenz verbunden ist, wobei die Adoleszenz unter günstigen Umständen aber auch eine zweite Chance bieten kann.

Inge Seiffge-Krenke beschäftigt sich mit dem normalen Bereich von Bindung und Entwicklung in der Adoleszenz. Sie integriert in ihrem Beitrag die aktuellen Untersuchungsergebnisse auch der deut-

schen Bindungsforschung und beschreibt die Entwicklung der Emotionsregulierung, die in Abhängigkeit von der Bindungsentwicklung als Fähigkeit erworben wird.

Franz Resch, *Peter Parzer* und *Romuald Brunner* sehen selbst- und fremddestruktives Risikoverhalten in einer spezifischen Wechselwirkung mit basalen Empfindlichkeiten des Selbst, die von genetisch bedingten affektiven und traumatisch bedingten dissoziativen Vulnerabilitäten bestimmt sind. In einem Modell der Emotionen verdeutlichen sie, wie primär neutrale Reizeinflüsse zu bedeutungsvollen Informationen werden, die Handlungsbereitschaften aktivieren und sekundär durch Verarbeitungsprozesse Bedeutungszuordnungen schaffen.

Klaus Schmeck orientiert sich am Temperamentmodell von Cloninger, das zwischen Temperament und Charakter unterscheidet. Seiner Darstellung nach basieren Temperamentsdimensionen auf neurobiologischen Systemen, durch die Verhalten aktiviert, gehemmt und/oder aufrechterhalten wird. In der Zusammenschau mehrerer Längsschnittstudien zeigt sich, dass früh beginnendes aggressives Verhalten mit schwierigem Temperament assoziiert wird und langfristig mit problematischen Entwicklungen einhergeht, die jedoch im Zusammenhang mit anderen Risikofaktoren betrachtet werden müssen.

Frank Verhulst kann an einer Langzeitstudie über 14 Jahre verdeutlichen, wie es zu dissozialen Entwicklungen kommt und wie deren Verläufe aussehen. Die Ergebnisse zeigen zunächst, dass dissoziales Verhalten bei weiblichen Personen nicht seltener vorkommt als bei männlichen. Allerdings zeigte sich, dass die CBCL-Werte, die in der Kindheit und Jugend erhoben wurden, spätere Störungen des Sozialverhaltens im Erwachsenenalter nur bei männlichen Personen vorhersagen konnten, was auch daran liegen kann, dass weibliche Probanden nur sehr selten Störungen des Sozialverhaltens nach dem DSM-IV Kriterien aufweisen. Insgesamt kann jedoch festgestellt werden, dass dissoziales Verhalten in der Kindheit oder Jugend dissoziales Verhalten im Erwachsenenalter vorhersagbar macht.

Teil III befasst sich mit der Theorie und Therapie destruktiven Verhaltens, vorwiegend aus psychoanalytischer Sicht. In den Stellungnahmen der Autoren Werner Bohleber, Dieter Bürgin, Shelley Doctors, Philippe Jeammet, François Ladame und Gerd Lehmkuhl zur Theorie und Therapie destruktiven Verhaltens tritt zutage, wie unterschiedlich die Annahmen sind, auf deren Hintergrund die Botschaften von Jugendlichen verstanden und behandelt werden. Dabei ist ihre Arbeit auch geprägt von den verschiedenen Denkkulturen der Länder England, den USA, Frankreich oder den deutschsprachigen Ländern.

Werner Bohleber fasst selbst- und fremd-destruktives Verhalten Jugendlicher als Folge traumatischer Belastungen auf. Durch ein Trauma bricht die innere kommunikative Dyade zwischen dem Selbst und seinen guten Objekten zusammen, wodurch, so Bohleber – der in der Adoleszenz so notwendige Spielraum, neue Objekte zu nutzen und sie durch Externalisierung und Internalisierung zur Rekonstruktion und Neuschöpfung der Innenwelt zu gebrauchen, zerstört wird.

Dieter Bürgin setzt sich mit dem Begriff der Destruktivität auseinander. Er sieht ein Kontinuum von Destruktivität zur Aggressivität, die als Ich-Produkt einen organisierenden Wert für Entwicklungsprozesse bekommt. Nicht integrierte Destruktivität wird ausagiert, verdrängt, im Körper eingeschrieben oder projiziert. In interpersonellen Beziehungen wird sie zur Bedrohung, es sei denn, es gelingt dem therapeutischen Gegenüber, bei der versuchten Zerstörung unzerstörbar zu sein. *Shelley Doctors* erklärt selbstdestruktives Verhalten als Produkt eines dysfunktionalen Beziehungssystems. Ausgehend von der Theorie der reziproken Co-Konstruktion von inneren und relationalen Prozessen, versteht sie selbstverletzendes Verhalten als einen Versuch der Selbstregulation. Indem sie sich auf Untersuchungsbefunde von Traumaforschern bezieht, die suchtmäßige Kreisläufe im selbstverletzenden Verhalten vermuten, plädiert sie für ein frühes Eingreifen.

Philippe Jeammet geht davon aus, dass die Bedrohung der Autonomie und des Denkens im Jugendalter als Gewaltsituation

erfahren wird, die die narzisstische Integrität attackiert. Gewalttätigkeit ist eine Verteidigungsmaßnahme in Antwort auf diese Bedrohung, mit dem Versuch, die Grenzen und eine bedrohte Identität wiederzuerrichten.

François Ladame betont, dass Selbstdestruktivität während der Adoleszenz nur ein Symptom ist, dem eine Vielzahl psychischer Funktionsweisen zugrunde liegen können. Eine davon ist eine innere Leere, die einer negativen Halluzination entspricht und Folge einer Gegenbesetzung oder Nichtbesetzung ist, und als Ergebnis einer untertäglichen Wahrnehmung ausgeblendet werden muss. Sie setzt das Ich einer größeren Gefahr aus, der potentiellen Gefahr, die psychische Funktionsfähigkeit zu verlieren. Um diese Gefahr zu bannen ist es notwendig, Mechanismen wie positive Halluzinationen oder selbstdestruktives Agieren zu mobilisieren.

Gerd Lehmkuhl beschreibt Selbstvernachlässigung und Destruktivität an jugendlichen Anorexie- und Borderline-Patienten. Er sieht ausgeprägte Selbstwertkrisen, negative Selbstwahrnehmung und depressive Stimmungen als Determinanten für selbstdestruktives Verhalten. An zwei Fällen verdeutlicht Lehmkuhl die bei diesen Patienten gering entwickelte Selbstidentität und unzureichende Integration körperlicher und psychischer Vorgänge. Im therapeutischen Prozess sei es notwendig, den Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Welt herzustellen und der inneren Leere einen neuen Lebenssinn entgegenzustellen.

Im IV. und letzten Teil des Buches werden besondere Aspekte von Destruktivität beleuchtet und die Probleme der transgenerationalen Weitergabe von Traumata behandelt. Weiter werden ethische Fragestellungen aufgegriffen, die sich in Verbindung mit Aspekten der Selbstbestimmung im Prozess des Erwachsenwerdens ergeben.

Ilany Kogan stellt in ihrem Beitrag „Trauma und Kreativität – kreative Betätigung in der Behandlung der Nachkommen von Holocaust-Überlebenden“ am Beispiel einer Patientin die Weitergabe traumatischer Erfahrungen und deren Bearbeitung in kreativer Arbeit dar.

Claudia Wiesemann stellt mit Blick auf den Erfurter Amokläufer die Frage, wie in unserer Gesellschaft die Entwicklung von jungen Menschen hin zur Selbstbestimmung begleitet wird und weist dabei auf Widersprüche hin.

Annette Streeck-Fischer gelingt mit ihrem Buch „Adoleszenz – Bindung – Destruktivität“ eine fundierte und gut gegliederte Übersicht über die Zusammenhänge von Destruktivität im Jugendalter und neuen Erkenntnissen aus der Hirnforschung, Neurobiologie und Bindungsforschung. Die meisten Kapitel sind gut lesbar, auch für den Laien verständlich und bringen einen guten Einblick in den Forschungsstand des Gebietes des jeweiligen Autors. Die meisten Kapitel weisen, in Form von therapeutischen Beispielen und Fallvignetten einen expliziten Praxisbezug auf.

Einschränkend muss jedoch festgestellt werden, dass sich die Herausgeberin in ihrem Einführungskapitel nicht auf die aktuelle klinische Bindungsforschung bezieht, wie sie z.B. in dem Buch von

Strauss, Buchheim und Kächele (2002) gerade auch in Verbindung zur Psychoanalyse und Neurobiologie dargestellt wird. Dadurch fehlen dem Buch ein integrativer theoretischer Rahmen und die empirische Grundlage der Forschungsergebnisse für das Verständnis der Emotionsregulation im Jugendalter.

Hilfreich sind die kurzen Einführungen, die jedem der vier Hauptteile vorangestellt sind, die jedoch eine Integration der verschiedenen Ansätze nicht ersetzen können. Insbesondere fehlt für Teil III. eine Vernetzung der doch sehr ausführlich dargestellten unterschiedlichen Ansätze. Ein Abschlusskapitel, in dem die neuen Erkenntnisse aus den drei Bereichen Neurobiologie, Hirn- und Bindungsforschung zur Destruktivität des Jugendalters integriert und zusammengefasst werden, hätte die fünfzehn Autorenkapitel gut abgerundet, so bleiben jedoch die einzelnen, meist sehr guten Kapitel der Autoren ohne direkten Bezug zueinander.

*Fabienne Becker-Stoll, Staatsinstitut für
Frühpädagogik in München*